



Das Thema Organspende vereint sie (von links) Pius Rauscher, Martina Schimmer, Alfred Schmidt, Elvira Blättchen und Dr. Lena Steck.

SZ-FOTOS: TANJA BOSCH

## Eine emotionale Diskussion über Organspende

Teilnehmer der Podiumsdiskussion fordern alle Menschen dazu auf, über dieses wichtige Thema zu sprechen

Von Tanja Bosch

BIBERACH - Auf dem Podium in der Kreissparkasse Biberach sind am Donnerstagabend sechs ganz unterschiedliche Menschen gesessen. Doch beim Thema Organspende können sie alle mitreden. Jeder hatte seine eigene Geschichte zu erzählen. Der Redaktionsleiter der SZ Biberach, Gerd Mägerle, führte durch den Abend und die rund 100 Besucher erlebten eine emotionale Diskussion zu diesem wichtigen Thema.

Einig sind sich die Teilnehmer aber auf jeden Fall darüber, dass sich mehr Menschen mit dem Thema Organspende auseinandersetzen sollten. „Manchmal kann es ganz schnell gehen, es passiert ein Unfall, und wenn die Frage dann aufkommt, wissen die Angehörigen nicht Bescheid“, sagt Martina Schimmer von der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO). „Jeder muss diese Entscheidung für sich selbst treffen und sie im besten Fall der Familie mitteilen.“

So war das bei Elvira und Jürgen Blättchen aus Biberach. Sie haben ihre 19-jährige Tochter vor vier Jahren bei einem Verkehrsunfall verloren. „Bei uns ist das Thema zum Glück in

der Familie damals schon zur Sprache gekommen, wir wussten, was sie sich wünscht“, erzählt Jürgen Blättchen. „Für unsere Tochter war klar, dass die Augen und das Herz niemals gespendet werden sollten, aber Leber, Nieren und Pankreas schon.“ Die Familie ist froh darüber, dass sie diese Entscheidung in ihrem damaligen Schockzustand nicht treffen musste. Sie haben das Ja zur Organspende niemals bereut. „Heute denke ich: Es konnten vier Menschen überleben“, sagt Elvira Blättchen. „Ich weiß, irgendwo da draußen existieren ein paar Zellen von ihr. Etwas von Marina lebt noch weiter.“

### Lebensrettender Anruf kam nachts

Ein anonymen Spender hat auch Alfred Schmidt aus Ravensburg das Leben gerettet. 2007 kam die Diagnose Leberkrebs. „Ich hatte mindestens drei Tumore auf der Leber und musste eine Chemotherapie beginnen“, erzählt er. Kurz darauf wurde er bei der Stiftung Eurotransplant gelistet. Bereits zwei Wochen später, um kurz vor Mitternacht, erhielt er den lebensrettenden Anruf: „Herr Schmidt, wir haben eine Leber für Sie.“ Seit sieben Jahren lebt der Ravensburger nun

schon mit der fremden Leber: „Mir geht es sehr gut, die einzige Einschränkung sind die Tabletten, die ich täglich nehmen muss.“ Aber die Gefahr einer Abstoßung des fremden Organs bestehe natürlich weiter, „so lange ich lebe“.

So viel Glück wie Alfred Schmidt hatte Pius Rauscher aus Tiefenbach bisher nicht. Er wartet seit sieben Jahren auf eine Spenderniere. Jeden zweiten Tag muss er zur Dialyse, um

dem Körper Giftstoffe und Wasser zu entziehen. Die Hoffnung aufgegeben hat der 63-Jährige aber nicht: „Der Arzt hat mir gesagt, dass ich zwischen sieben und elf Jahre warten muss“, erzählt Rauscher. „Die sieben Jahre habe ich geschafft, jetzt sind es nur noch vier.“ Die Tasche mit der Zahnbürste und den nötigen Utensilien für einen Krankenhausaufenthalt sei aber längst gepackt. „Wenn der Anruf kommt, bin ich bereit.“

Martina Schimmer von der DSO weiß genau, wovon Pius Rauscher spricht: „Die Organspenden gehen zurück, deshalb werden die Wartezeiten immer länger.“ Der Bedarf sei weitaus höher als die Organspenden. „Das Thema ist natürlich auch mit Ängsten verbunden“, sagt Schimmer. Deshalb sei es umso wichtiger, sich frühzeitig zu informieren und sich mit diesem wichtigen Thema auseinanderzusetzen.

### Kritiker trauen der Medizin nicht

Kritische Stimmen behaupten immer wieder, dass es bei der Feststellung des Hirntods zu Fehldiagnosen kommen könnte und dem Menschen, der eigentlich noch weiterleben könnte, lebenswichtige Organe entnommen

werden. „Die Hirntod-Diagnostik ist eine der sichersten Diagnosen in der Medizin“, versichert Dr. Lena Steck, Transplantationsbeauftragte der Sana-Klinik Biberach. „Da muss man sich keine Sorgen machen.“ Eine Organspende komme auch wirklich nur dann infrage, wenn der Hirntod von zwei unabhängigen Fachärzten diagnostiziert worden sei. Das kann Familie Blättchen bestätigen. „Wir wurden von keinem zu irgendetwas gedrängt und wirklich gut aufgeklärt“, sagt Jürgen Blättchen. Sie bekamen im Krankenhaus die Aufnahmen des Gehirns ihrer Tochter gezeigt: „Man musste kein Arzt sein, um zu sehen, dass da nichts mehr ist.“ Vier Menschen konnte Marina Blättchen mit ihrem tragischen Tod so das Leben retten. Unter anderem einem dreijährigen Kind.

Einen Organspendeausweis erhalten Interessiert unter anderem im Internet unter [www.organspende-info.de](http://www.organspende-info.de) Weitere Informationen über das Thema Organspende gibt es auch im Internet unter [www.dso.de](http://www.dso.de)

